

GESTORBEN

Klaus Schucht, 70. „Streiten gehört zum Leben“ lautete eine Maxime des Sozialdemokraten mit dem Habitus eines preußischen Offiziers. Im schlesischen Breslau geboren, machte der Bergbauingenieur im Ruhrgebiet Karriere und brachte es bis zum Vorstandssprecher der Ruhrkohle AG. Als der damalige Treuhand-Chef Detlev Rohwedder den Industriemanager 1991 in den Vorstand der Behörde berief, sah Schucht sich in die Pflicht genommen. Zuständig für Energie, Bergbau und Chemie, zeichnete er für einige der größten, aber auch umstrittensten Privatisierungen der Treuhand verantwortlich. Dabei ging Schucht keiner Auseinandersetzung aus dem Weg. 1995 wechselte er als Wirtschaftsminister in die sachsen-anhaltinische Landesregierung, der er bis 1999 angehörte. Für großen Wirbel sorgte Schuchts Weigerung, seine Tagebücher aus der Zeit als Treuhänder öffentlich zu machen. Als 1997 Bestechungsvorwürfe im Zuge der Privatisierung der Raffinerie Leuna aufkamen, hatte er angedeutet, in seinen Notizen stünden Fakten, „die würde jeder abstreiten, da gibt es auch keine Akten drüber“. Die 1400 Seiten lagern im Koblenzer Bundesarchiv und dürfen nach Schuchts Maßgabe erst zehn Jahre nach seinem Tod veröffentlicht werden. Was von den Tagebüchern aber dennoch die Öffentlichkeit erreichte, las sich zwar schön, konnte aber bei der Aufhellung der Leuna-Affäre nicht weiterhelfen. Klaus Schucht starb in der Nacht zum 19. Januar in der Schweiz.



J. WOLF / DDP

Auberon Waugh, 61. Das gab ihm sein letzter Chefredakteur mit auf den letzten Weg: Waugh sei der „witzigste und tapferste Journalist“ seiner Generation gewesen, und der „originellste“ dazu. Kein Understatement, denn in der britischen Zeitungsszene galt Waugh als die Vitriol-Feder schlechthin: ein Kolumnist, der vor keinem Säulenheiligen zurückschreckte, ob Königshaus oder Arbeiterklasse, ob Literat, Politiker oder Kleriker. Das Vitriol hatte er im Blut, sein Vater war der Satire-Großmeister Evelyn Waugh, privat ein grober Klotz, ganz im Gegensatz zum Sohn, der sich als Weinliebender Gentleman gab. Mit 18 Jahren, als Soldat, hatte er sich aus Versehen selbst in die Brust geschossen; auf dem Krankenlager schrieb er seinen ersten Roman. Aber



CAMERA PRESS / PICTURE PRESS

erst als Journalist ging sein Stern auf, und auch als Chef des Magazins „Literary Review“ blieb er boshaft: Er verlieh einen Preis für literarische „Bad Sex“-Szenen. Auberon Waugh starb am 16. Januar auf seinem Landsitz in Somerset.

William R. Hewlett, 87. Mit dem Lesen und Schreiben hatte er große Probleme, und sein Lehrer sah „nichts, was eine Empfehlung“ für die kalifornische Elite-Universität Stanford rechtfertigen würde, denn Bill Hewlett war Legastheniker. Das jedenfalls berichtete sein Freund David Packard, mit dem er 1939 in einer Garage in Palo Alto die Firma Hewlett-Packard (HP) gründete – ein Münzwurf entschied damals die Reihenfolge im Firmennamen. Die



AP

Garage, in der das Duo begann, gilt heute als Geburtsort des Silicon Valley und steht unter Denkmalschutz. Hewlett trieb bei HP die technische Entwicklung voran, Packard war der Verkäufer. Aus den bescheidenen Anfängen wurden zwei Elektronikkonzerne mit 135 000 Mitarbeitern und fast 60 Milliarden Dollar Jahresumsatz. Unter anderem machte HP den Taschenrechner und den Laserdrucker populär. Nach dem Tod seiner Frau 1977 zog sich der Milliardär aus der Firma zurück und widmete sich vor allem der Rinderzucht auf seinen Ranches in Kalifornien und Idaho. William R. Hewlett starb am 12. Januar in seinem Haus in Palo Alto.

Christian Gehrman, 63. Ungeniert prahlte der Leichtathletik-Bundestrainer Anfang der achtziger Jahre damit, eine Wagenladung Anabolika in die DDR transportiert zu haben. Im Gegenzug, so der in Athletenkreisen „Bhagwan“ genannte Gehrman, sei er in Details des Staatsdopings im Osten eingeweiht worden. Jahrelang wurde der Experte für illegale Muskelmast von Funktionären des Deutschen Leichtathletik-Verbandes gedeckt – schließlich trimmte der Erfolgscoach bis zur Wende zahlreiche westdeutsche Kugelstoßerinnen auf Weltklasse-Niveau. In dem Enthüllungswerk „Doping-Dokumente“ von Brigitte Berendonk, das 1991 erschien, wurde Gehrman unwidersprochen als „schlimmster deutscher Hormontrainer“ gebrandmarkt. Da hatte sich der Umstrittene bereits auf Lanzarote niedergelassen. Christian Gehrman starb, wie erst jetzt bekannt wurde, bereits am 26. November auf der Kanareninsel.



HORSTMÜLLER